

P. JOHANNES CHRYSOSTOMUS: *Kleine Kirchengeschichte Rußlands nach 1917*. Freiburg: Herder 1968. 188 S. (Herder-Bücherei. 311.) Kart. 2,90.

Der Autor, jetzt Leiter der Ostkirchlichen Sektion des Ökumenischen Instituts der Benediktinerabtei Niederaltaich, bietet in diesem Taschenbuch eine kurze Zusammenfassung dessen, was er schon in seinem zweibändigen Werk „Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit“ dargelegt hat. Er hat einen großen Teil der Kirchengeschichte Rußlands nach 1917, die er hier beschreibt, nämlich die Zeit bis zum zweiten Weltkrieg, in Sowjetrußland selbst beobachten und miterleben können. Er stellt mit genauester Sachkenntnis und großer Objektivität die einzelnen Phasen dieser Geschichte dar: die Wiederherstellung des Patriarchats 1917 und die erste Verfolgung unter dem Patriarchen Tichon, den vergeblichen Versuch des Patriarchatsverwesers Sergij, durch größtes Entgegenkommen gegenüber den Sowejts (1927) die Verfolgung einzudämmen, die Periode der Koexistenz zwischen Staat und Kirche vom zweiten Weltkrieg bis 1959, in der die Kirche wieder aufleben konnte, und die neue Verfolgung seit 1959.

Der Verf. zeigt für die unerhört schwierige

Situation der russischen Hierarchen vollstes Verständnis, erkennt deren tief religiöse Gesinnung und Treue zur Kirche rückhaltlos an, stellt aber doch die Frage, ob der Preis, den sie für die Erhaltung der Kirche zahlten, „noch entrichtet werden durfte, ob die Patriarchatsleitung sich dabei nicht am Wesen der Kirche selbst, die ja ‚Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit‘ sein sollte, versündigte“ (131). Man mußte die Märtyrer und die Bekenner des orthodoxen Glaubens verleumdend und über die tatsächliche Lage der russischen Kirche öffentlich offenkundige Unwahrheiten verbreiten (130). Auch heute noch ist die Lage der russischen Kirche äußerst schwierig, weil sie, um die Kontakte mit der freien Welt aufrecht erhalten zu können, die Tatsache der Verfolgung ableugnen muß (181).

Der Verf. ist der Auffassung, daß die Patriarchatsleitung auch heute noch von der Regierung völlig abhängig ist und daß sie an Vertrauen bei der Geistlichkeit und beim Volk verliert (184). Wichtig ist seine Feststellung: „Das unveränderliche Ziel der kommunistischen Partei war und blieb die Ausrottung jeder Religion“ (32). Es ist gut, diese Dinge auch in der gegenwärtigen Situation zu bedenken.

W. de Vries SJ

ZU DIESEM HEFT

HARRY HOEFNAGELS ist Professor für Soziologie an der Katholischen Theologischen Hochschule Amsterdam und Dozent am Institut d'Etudes Sociales des Institut Catholique in Paris. Er veröffentlichte in deutscher Sprache „Kirche in veränderter Welt“ (Essen 1964) und „Soziologie des Sozialen“ (Essen 1966).

MAX WEHRLI ist o. Professor für Deutsche Literatur an der Universität Zürich.

ULRICH KOCH leitet die Grundsatz-Abteilung der Aktion Misereor.

KARL OSNER arbeitet im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit als Referent für die Zusammenarbeit mit den Kirchen und für gesellschaftspolitische Bildung.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Referate der ersten wissenschaftlichen Tagung des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln vom 5. bis 8. Oktober 1967 unter dem Titel „Wirtschaftspolitischer Zielkonflikt und katholische Soziallehre“ im Verlag Bachem (Köln) erschienen sind (251 S., kart. 17,80). In dieser Zeitschrift hat Walter Kerber über diese Tagung ausführlich berichtet (181 [1968] 59–61).